von Werthsachen und **Geldeinzahlungen** sehr lange Zeit auf die Ausfertigung zu warten. Man giebt als Ursache an, daß Geschäfte, welche Postanweisungen einzuziehen, dieselben meistens in größerer Anzahl aufgeben und daß dieselben zur Aufgabe nicht die Vormittagsstunden, sondern die späteren Nachmittags- resp. Abendstunden wählen, ferner daß die Einzahlungen derselben meist in Silbergeld geschehen, dessen Nachzählung für den Beamten bedeutend längere Zeit erfordert, als wenn die Zahlung in Gold oder großem Papiergeld geleistet wurde. Daß die Aufgabe von Postanweisungen von Geschäften in größerer Anzahl in einer Handlung geschieht, dagegen läßt sich schwer etwas sagen, auch hat es der Geschäftsmann nicht in der Hand, die Geldeinzahlungen des Vormittags zu Erledigung zu bringen, sondern er ist häufig gezwungen, zur Aufgabe der Postanweisungen die späteren Nachmittags- resp. Abendstunden zu benutzen. Bezüglich der Einzahlung der Postanweisungen in Silbergeld schreibt das Reichsgesetz vor, daß Niemand nothig hat, größere Beträge als 20 Mark in Silbermünze (außer Silberthalern, welche im Verkehr dem Golde gleichkommen) anzunehmen, und daß von diesem Recht die Post Gebrauch machen würde, wenn sie nicht mitunter selbst in Verlegenheit wegen Silbermünzen käme. Wenn Jemand eine größere Anzahl Postanweisungen, beispielsweise mit einer Einzahlung von 600 Mark, aufzugeben hat und hierzu sich 300 M. in Silber befinden, so erfordert die Nachzählung dieser 300 M. in verschiedenen Münzsorten eine so lange Arbeitszeit für den Beamten, daß inzwischen bereits ein ganzer Theil anderer Postanweisungen hätte erledigt werden können. Um diesem Uebelstande etwas abzuhelfen und dem Beamten eine Arbeitserleichterung zu verschaffen, dürfte eine Anordnung der Oberpostdirektion genügen, daß Silbergeld in größeren Summen von bekannten Firmen (das sind solche, welche ein Postbuch haben) in portofreiwerdenden Packungen angenommen wird. Daß diese Einrichtung, welche bei der Reichsbank und bei jeder Bank seit Urzeit eingeführt ist, noch nicht Eingang bei der Post gefunden hat, ist ergötzlich erstaunlich, zumal solche Einrichtungen nicht allein Erleichterungen im Verkehr mit dem Publikum, sondern auch für die Beamten unter sich hervorrufen, da doch der Schalterbeamte die eingezahlten Beträge, bevor sie an die Hauptkasse gelangen, erst an mehrere Sonderkasse abgeben muß und da jedes Mal eine Nachzählung der Beträge stattfindet.

— „Es erben sich Gesetz und Recht, wie eine ew'ge Krankheit fort" — beim Kopitsch der „Tartikuriosa" kommt Goethe mit diesem Satze wieder zu Ehren. Das Recht, das sich da forterbt, die Kindbettgerichtsbarkeit der Tante aber hat sich nicht allein in Deutschland und nicht allein bei den Eisenbahnbeamten eingenistet. Wir begegnen diesen Selbstherrlichkeiten auch im Auslande und auch bei Dampfschiffen. Reisende, die von Deutschland aus über Stettin mit den Dampfern von „Det forenede Dampskibs-Selskab, Copenhagen" Schweden und Norwegen besuchen, werden das leicht herausfinden, wenn sie sich die Tante näher ansehen. Es kostet z. B. eine Hin- und Rückfahrtskarte Stettin-Christiania 77 Mk. 20 Pfg. Zerlegt man sich die Fahrt in zwei Strecken, so zahlt man Stettin-Kopenhagen 27 Mk., Kopenhagen-Christiania 47 Mk. 25 Pfg., zusammen also 74 Mk. 25 Pfg. oder 3 Mk. 5 Pfg. weniger. Dieselbe Beobachtung macht man bezüglich der Fahrt von Stettin nach Gothenburg. Sie kostet in erster Klasse 49 Mk. 15 Pfg. Bei der Hin- und Herfahrt: Stettin-Kopenhagen 27 Mk., Kopenhagen-Gothenburg 19 Mk. 10 Pfg., zusammen 46 Mk. 10 Pfg., also wieder 3 Mk. 5 Pfg. weniger. Bei der II. Klasse ist es schon etwas geringer. Die ganze Fahrt kostet 31 Mk. 50 Pfg. Zerlegt man sie sich aber, dann nur 15 Mk. 75 Pfg. + 13 Mk. 40 Pfg., also 29 Mk. 25 Pfg. oder 2 Mk. 25 Pfg. weniger. Und ganz korrekt ist man bei den Deckplätzen. Die Kosten für die ganze Tour 19 Mk. 10 Pfg. und wenn man sie zerlegt 9 Mk. + 10 Mk. 10 Pfg., oder zusammen 19 Mk. 10 Pfg. Vielleicht sind Gründe für all' diese Merkwürdigkeiten vorhanden. Aber es wäre dann interessant, sie kennen zu lernen. Denn im Allgemeinen nimmt man Raum, sie kennen zu lernen. Denn im Allgemeinen nimmt man an, daß die Berechtigung der Fahrt bei der Lösung der direkten Karten erlischt. Nebenbei bemerkt, giebt es auch dort, und wer sich französische Bahnen viel benutzen, giebt es auch dort, und wer sich die Mühe nimmt, die Fahrkarte der ganzen Welt durch zustudiren, wird zweifellos mehr als einmal in die Lage kommen, sich in allen möglichen Landen zu verwundern. Und gerade deshalb wäre es interessant, zu hören, worauf diese Merkwürdigkeiten zurückzuführen sind.

— **Weißer Hirsch.** Ein Albertfest im Kleinen konnte das am Sonntag Mittag in dem prächtigen Gartenparke des Kaiserl. russischen Staatsrathes Herrn Stange zum Besten unserer Kinderbewahranstalt stattfindende Promenaden-Concert genannt werden. Denn Alles was man hier sah und hörte, hatte viel Aehnlichkeit mit einem solchen Fest. Von 11 Uhr ab trug die Kapelle des Garde-Reitregiments unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Stock nach einem gut gewählten Programm Piecen vor, die sich der vielen Zuhörer, zumal solche nicht allein Erquickungen im Verkehr mit dem Publikum, sondern auch für die Beamten unter sich hervorrufen, da doch der Schalterbeamte die eingezahlten Beträge, bevor sie an die Hauptkasse gelangen, erst an mehrere Sonderkasse abgeben muß und da jedes Mal eine Nachzählung der Beträge stattfindet.

— „Es erben sich Gesetz und Recht, wie eine ew'ge Krankheit fort" — beim Kopitsch der „Tartikuriosa" kommt Goethe mit diesem Satze wieder zu Ehren. Das Recht, das sich da forterbt, die Kindbettgerichtsbarkeit der Tante aber hat sich nicht allein in Deutschland und nicht allein bei den Eisenbahnbeamten eingenistet. Wir begegnen diesen Selbstherrlichkeiten auch im Auslande und auch bei Dampfschiffen. Reisende, die von Deutschland aus über Stettin mit den Dampfern von „Det forenede Dampskibs-Selskab, Copenhagen" Schweden und Norwegen besuchen, werden das leicht herausfinden, wenn sie sich die Tante näher ansehen. Es kostet z. B. eine Hin- und Rückfahrtskarte Stettin-Christiania 77 Mk. 20 Pfg. Zerlegt man sich die Fahrt in zwei Strecken, so zahlt man Stettin-Kopenhagen 27 Mk., Kopenhagen-Christiania 47 Mk. 25 Pfg., zusammen also 74 Mk. 25 Pfg. oder 3 Mk. 5 Pfg. weniger. Dieselbe Beobachtung macht man bezüglich der Fahrt von Stettin nach Gothenburg. Sie kostet in erster Klasse 49 Mk. 15 Pfg. Bei der Hin- und Herfahrt: Stettin-Kopenhagen 27 Mk., Kopenhagen-Gothenburg 19 Mk. 10 Pfg., zusammen 46 Mk. 10 Pfg., also wieder 3 Mk. 5 Pfg. weniger. Bei der II. Klasse ist es schon etwas geringer. Die ganze Fahrt kostet 31 Mk. 50 Pfg. Zerlegt man sie sich aber, dann nur 15 Mk. 75 Pfg. + 13 Mk. 40 Pfg., also 29 Mk. 25 Pfg. oder 2 Mk. 25 Pfg. weniger. Und ganz korrekt ist man bei den Deckplätzen. Die Kosten für die ganze Tour 19 Mk. 10 Pfg. und wenn man sie zerlegt 9 Mk. + 10 Mk. 10 Pfg., oder zusammen 19 Mk. 10 Pfg. Vielleicht sind Gründe für all' diese Merkwürdigkeiten vorhanden. Aber es wäre dann interessant, sie kennen zu lernen. Denn im Allgemeinen nimmt man Raum, sie kennen zu lernen. Denn im Allgemeinen nimmt man an, daß die Berechtigung der Fahrt bei der Lösung der direkten Karten erlischt. Nebenbei bemerkt, giebt es auch dort, und wer sich französische Bahnen viel benutzen, giebt es auch dort, und wer sich die Mühe nimmt, die Fahrkarte der ganzen Welt durch zustudiren, wird zweifellos mehr als einmal in die Lage kommen, sich in allen möglichen Landen zu verwundern. Und gerade deshalb wäre es interessant, zu hören, worauf diese Merkwürdigkeiten zurückzuführen sind.

— **Weißer Hirsch.** Ein Albertfest im Kleinen konnte das am Sonntag Mittag in dem prächtigen Gartenparke des Kaiserl. russischen Staatsrathes Herrn Stange zum Besten unserer Kinderbewahranstalt stattfindende Promenaden-Concert genannt werden. Denn Alles was man hier sah und hörte, hatte viel Aehnlichkeit mit einem solchen Fest. Von 11 Uhr ab trug die Kapelle des Garde-Reitregiments unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Stock nach einem gut gewählten Programm Piecen vor, die sich der vielen Zuhörer, zumal solche nicht allein Erquickungen im Verkehr mit dem Publikum, sondern auch für die Beamten unter sich hervorrufen, da doch der Schalterbeamte die eingezahlten Beträge, bevor sie an die Hauptkasse gelangen, erst an mehrere Sonderkasse abgeben muß und da jedes Mal eine Nachzählung der Beträge stattfindet.

Seite 8

Zoologischer Garten.
Concert- und Gesellschafts-Haus.
Heute: Großes Vocal- und Instrumental-Concert, Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren frei.
Morgen: Großes Vocal- und Instrumental-Concert, Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren frei.
Morgen: Großes Vocal- und Instrumental-Concert, Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren frei.

v. Bardeleben, Borges und Schottländer 5, Blackburne 4½, Walbrodt 4, Alapin, Dr. v. Gottschall, Mason, v. Scheve 3½, Mieses 3, Dr. Noa 2, Lyman 1½, Paulsen 0. Im Hauptturnier geht das Siegerstechen langsam von sich; Krüger, Walbrodt, v. Popiel und Schneider haben gegen v. Popiel, Schneider, Kotrc und Kürschner gewonnen, Baird und Dr. Gottlieb machten Remis.

— Ueber die sog. „Harmonika-Eisenbahnzüge" schreibt die Berliner „Post": Die Mittheilung, daß die Einrichtung eines Salonzuges, der den Reisenden Verkehr durch sämmtliche Wagen des Trains gestattet, für alle Schnellzüge aufgenommen werden soll, wird Derjenige um so freudiger begrüßt haben, welcher auf den Strecken Berlin-Köln und Berlin-Frankfurt a. M. schon dergestalt gefahren ist. Die neuen Wagen, die wie eine Harmonika ineinander hängen, lassen an Behaglichkeit und Eleganz kaum etwas zu wünschen übrig. Das nüchterne Nützlichkeitsprinzip scheint bei der inneren Einrichtung ganz verlassen zu sein. Die Bezüge der Sessel, die Tapeten, die Vorhänge, die Teppiche — Alles wirkt durch einen dunklen, grünen Ton äußerst wohlthuend. Durch schöne, große Spiegelscheiben schaut man hinaus auf die vorüberhuschende Landschaft; und auch das Innere des Koupees vermag der den seitlichen Gang entlang promenirende Passagier zu überblicken. Das ist nun sehr amüsant. Hier plaudert man eifrig bei einer Flasche mit dem Silberbalje, dort ist man in Zeitungen und Bücher vertieft; hier haben sie sich's zum Schlummern bequem gemacht und schnarchen, daß es fast das Rasseln des Zuges übertönt, dort schlürft man einen vortrefflichen Kaffee, hier der Typus des internationalen Reisenden mit seiner nicht immer graziösen Rauchbalance, dort unser deutsches Schnellzugs-Publikum in allen Schattirungen, von dem Handlungsreisenden aux quatre épingles zur Excellenz, von der Großmama, die den Enkelin entgegeneilt, zu einer schweigsamen Schönen, die mit keiner Miene ihre Gefühle verräth, von dem bejahrten Ehepaare zu den Jungvermählten — Alles vermag sich zu verbergen. Man setzt sich, erbeut sich, kommt, geht; es ist ein unruhevolles Hin und Her, wohl geeignet, die Länge der Zeit angenehm zu kürzen. Ob aber nicht das abgeschlossene Koupee dann und wann vermißt werden wird? Hat es doch entschieden seine Poesie, seine Romantik. Man denke nur an die Hochzeitsreise. Vielleicht geht die Liebenswürdigkeit des Herrn Eisenbahnministers noch so weit, für solche Fälle besondere Compartiments vorzusehen, wie es solche zum Beispiel auf den großen ozeanischen Dampfern giebt. Doch sei dem wie ihm wolle: die neuen Züge sind und bleiben charmant. Nicht ihr geringster Reiz ist auch die Möglichkeit, Trank und Speise während der Fahrt empfangen zu können. Ein Druck auf den Klingelknopf in jedem Koupee ruft den Steward herbei, der in eine schmucke kaffeebraune Livree gekleidet ist. Er notirt die Bestellung, und nach kurzer Zeit erscheint er wieder, deckt das Tischchen und setzt das Verlangte hin. Man erhält, wie wir aus eigener Ueberzeugung mittheilen können, ein vortreffliches Stück Fleisch und einen höchst trinkbaren Wein, der, soweit der werthe in Frage kommt, aus einem Kaiserlichen Hause bezogen ist. Der goldige Trank blinkt in schön geschliffenen Gläsern, und die zweckmäßige Banart der Waggons erlaubt uns, behaglich den Wein zu trinken und das Beefsteak zu verzehren. Die Preise sind in Anschung der besonderen Verhältnisse durchaus mäßig. So rollen wir rasselnd dahin, haben es fast so bequem wie in einem vornehmen Gasthause und sind erstaunt, wie schnell, nach unserem Bedünken, die Zeit eneilt und wir unser Ziel erreichen.

— Das Schicksal der unglücklichen Frau aus Leuben, die am Sonnabend ihr Kind von der Albertbrücke aus hinab in die Elbe schleuderte, um dann sich selbst hinunter in die Fluthen zu stürzen, ist wohl geeignet, allgemeines Mitgefühl zu erwecken. Wie mag es in der Seele der Bedauernswerthen ausgesehen haben, welche Kämpfe und Zweifel mögen vorangegangen sein, ehe die Unglückliche daran ging, ihr Kind und sich selbst zu tödten. Durch die thatkräftige Hilfe des Schiffseigners Fr. Kaubisch und des Steuermannes Leuche ist zwar das Aeußerste vermieden, und die Beiden dem sicheren Tode entrissen worden, aber nur wenig wird dadurch die eigenartige Tragik des Falles vermindert. Neben der Unglücklichen, die den Tod in den Fluthen suchte, verdient die Familie der Bedauernswerthen die höchste Theilnahme. Nach Erkundigungen an durchaus kompetente Stelle ist der Ehemann, Reinhold Köbe in Leuben bei Niederselditz, in seiner Heimath allseitig als pflichtgetreuer, pflichtgetreuer und fleißiger Arbeiter bekannt und geachtet. Seine Frau, Therese Pauline Köbe, hat ihm fünf Kinder geschenkt, von denen der Aelteste erst vor Kurzem in die Schule aufgenommen wurde. Die Familie lebte in den denkbar besten Verhältnissen, doch hat der Fleiß des Mannes es höher nicht verstanden, die äußerste Noth von dem ärmlichen Heim fernzuhalten. Nichtsdestoweniger bemächtigte sich der Frau immer mehr und mehr der Gedanke, daß der Lohnertrag ihres Mannes nicht hinreichen werde, die Bedürfnisse der Familie zu bestreiten, und dieser Gedanke entwickelte sich allmählich zu einer krankhaften, fixen Idee. Der brave Gatte hat Alles gethan, um sie zu heilen; er hat die Frau gepflegt und für sie gesorgt, so weit es nur in seinen Kräften stand, er hat die Arbeiten, die sie selbst nicht ausführen konnte, selbst übernommen. Umso harter hat es ihn getroffen, daß seine Frau sich und ihr Kind umzubringen versucht hat. Um den entsetzlichen Schritt zur Ausführung zu bringen, ohne daß ihr Mann etwas ahnte, gab sie zu Hause an, sie wolle nach Reick fahren, um billigere Kartoffeln zu kaufen. Statt aber sich dorthin zu wenden, wanderte sie nach Dresden und vollführte hier die unglückselige That; sie schleuderte ihr Kind in die Fluthen und sprang wenige Augenblicke später selbst hinab!

— Die vor Kurzem in der Pragerstraße befindliche Kaffee-Engros-Filiale ist bekanntlich kürzlich geschlossen worden; die hochelegante kunstsinnige Ausstattung ist durch Verkauf in verschiedene Hände übergegangen. Das schon gelegene Grundstück ist in den Besitz einer Berliner Firma übergegangen, deren bisheriges Bittinhaber, Herr Carl Bolting, in den Parterreräumen des Hauses ein großes Bettwaaren-Geschäft errichtet, welches ausschließlich die ein weltbekannt vorzügliches Fabrikate der Leipzigerschen Wollenweberei in Gera, eine der ältesten mechanischen Webereien für reinwollene Damenstoffe, führen wird. Die Eröffnung soll Anfang September stattfinden. In der 1. Etage des Grundstückes bleibt noch bis zum 1. Oktober der „Dresdner Klub"; dann siedelt er in neugemiethete Räume am Feldmarschallplatz über.

— Unter Musikbegleitung zogen am Sonnabend mittelst Extradampfschiffes die Arbeiter und Beamten der hiesigen Maschinenfabrik für Eisenbahnbedarf von Carl Thomatz hinauf gen Hosterwitz und unternahmen von da aus in einer Zahl von etwa 300 Personen einen Ausflug nach dem Wachtenstein und nach Gohrisch, von dort nach Königstein in das Schützenhaus zurückkehrend, woselbst ein fröhliches Mahl und schließlich Tanz die letzte Versammlung bis spät Abends zusammenhielt. Auf der Rückfahrt nahm die Arbeiterschaft wiederholt Gelegenheit zu herzlichen Kundgebungen der Anhänglichkeit und Verehrung für die Inhaberin der Firma, Frau verw. Thomatz.

— Meisterin Vormittag ist auf der Vogelwiese der Arbeiter Enderlein beim Aufbau eines Zeltes derartig genürzt, daß er, unsicherm und taumelnd schwer verletzt, auf einer schnell hergerichteten Tragbahre nach der Lilienstation transportirt werden mußte.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Von der Nordlandsfahrt des Kaisers liegen in der „Nordd. Allg. Ztg." briefliche Berichte vor, denen wir Folgendes entnehmen: Dienstag Mittag, d. 12. ds., kam Tiepolent Glaver mit den Walfischfang-Dampfschiffen „Duncan Grey" und „Nancy Grey" vor Karlsö und machte dem Kaiser den Vorschlag, erst eine Jagd auf wilde Rennthiere auf der Insel Andamnnen zu machen. Diese ging dann Mittwoch und Donnerstag vor sich; vier Rennthiere wurden vom Kaiser selbst erlegt. Donnerstag Nachts 12 Uhr ankerte man bei Skaaro. Freitag Vormittags halb 12 Uhr fuhr der Kaiser von dort mit fünf Herren seines Gefolges an Bord des „Duncan Grey", und das übrige Gefolge an Bord des „Nancy Grey" beim prächtigsten Wetter und in bester Stimmung zum Walfischfang ab. Um halb 7 Uhr Abends begann die Jagd und um 7 Uhr schoß man den ersten. Schon eine halbe Stunde später lag der Walfisch auf der Seite, und das Einsegeln nach Skaaro begann. Um halb 1 Uhr segelte „Duncan Grey" unter Salut herein. Der Kaiser war begeistert von der großartigen Tour und warf unter dem 19½ Grad östl. Länge und 70 Grad 20 M. nördl. Breite eine Flasche in die See mit einem eigenhändig geschriebenen Berichte über den Fang. Sonnabend Vormittag begab der Kaiser mit seinem Gefolge den auf dem Strande liegenden Walfisch und die dortige Anstalt, und genoß dann, nachdem er einen Besuch bei dem Tiepolenten Glaver gemacht hatte, die großartige Aussicht von der Höhe. Dort wurden Erfrischungen gereicht und Glaver brachte des Kaisers Gesundheit aus. Derselbe antwortete, indem er seine Befriedigung über die Fahrt aussprach. Darauf wurde die ganze Gesellschaft photographirt. Der Schütze Hans Wallin hat vom Kaiser eine goldene Medaille erhalten, die Glaver'sche Familie werthvolle Geschenke und die Mannschaft eine große Geldgabe. Um 2 Uhr Nachmittags gingen die kaiserlichen Schiffe von Skaaro ab.

Die schlesische Luft scheint auf die Phantasie der Centrumsredner wunderbar einzuwirken. Auf der vor Wochen in Breslau abgehaltenen Versammlung durfte der jetzt schweigsam gewordene Graf Ballestrem den verstorbenen Windthorst, ohne Widerspruch zu finden, den Generalstabschef unseres Herrgotts nennen. Zu einer Blasphemie ähnlicher Art hat sich auch der Abgeordnete Dr. Lieber in seiner in Neiße gehaltenen Rede verstiegen. Die Aufgabe Windthorst's, so äußerte er sich nach einem Stenogramm der „Germ.", bestand darin, dem herrschgewaltigen Manne (Bismarck) gegenüber die gesammte Kraft katholischen Wollens und Könnens in einem Einzigen zu verkörpern, und nachdem der einzige (?) Widersacher gegangen worden war, da wurde der Einzige unter uns von uns entrückt. Nunmehr ist die Aufgabe, welche auf seiner Schulter allein lastete, auf viele Schultern vertheilt, und das Bewußtsein, Mitträger an dieser Aufgabe zu sein, welche nicht die Aufgabe Windthorst's, sondern Gottes ist, dieses Bewußtsein hat uns einiger gemacht, als wir je zuvor gewesen sind.

Die „Grenzboten" untersuchen die Ursachen der antisemitischen Bewegung in Hessen, charakterisiren den dort herrschenden Antisemitismus und urtheilen darüber also: „Wir sehen bei dem jetzigen Antisemitismus in Hessen Berechtigtes und Unberechtigtes durcheinander gähren. Berechtigt ist die Gegenströmung des deutsch-christlichen Volksgefühls gegen die zunehmende Verbindung überhaupt; berechtigt ist für Hessen der Wunsch, der auch von Fürst, Regierung und Kammer getheilt wurde, daß die Herren Juden in ihren Geschäften mit den armen Bauern etwas ehrlicher und barmherziger werden möchten. Berechtigt ist die Forderung, daß der Jude, als Gast im deutschen Volke, bescheidener werden und die Gefühle der christlichen Mehrheit achten lerne. Berechtigt ist das Vorgehen der Antisemiten, orientalische Wucherer an den Pranger zu stellen und das Volk wirthschaftlich von den Juden unabhängig zu machen. Die Konsumvereine, die Vereine zu direktem Bezug landwirthschaftlicher Artikel, die Kassel'schen Kassen, die über-all entstehen, wo der Antisemitismus Wurzel gefaßt hat, sind sehr segensreichen, wo der Antisemitismus Wurzel gefaßt hat, sind sehr segensreiche Einrichtungen. Auch die Einrichtung „judenreiner" Märkte und die Parole: „Kauft bei keinen Juden!" kann man den Leuten, die einen so schweren Kampf zu kämpfen haben, nicht übel nehmen. Die Juden, die ihr Geschäft ehrlich und redlich betreiben, werden schon Kunden. Berechtigt ist auch der Wunsch, nach wie vor die Juden von den hohen Staatsämtern fern zu halten, mit oder ohne Ausnahmegesetz. Wollen wir nach wie vor Aerzte und Advokaten sein, für jüdische Kollegialität, Richter, Kommerzienräthe, Steuerräthe und Gymnasiallehrer wird man sich im Deutschlande nicht erwärmen."

In Posen trat die Sanitätskommission zusammen, um über die Maßnahmen zu berathen, die bei der drohenden Choleragefahr zu ergreifen sind. Nach längeren Erörterungen wurde beschlossen, die zuständigen Organe und Behörden anzugehen, daß sie in Bezug auf die Reinhaltung der Straßen, Plätze und Höfe, die Entleerung der Abortgruben und Tonnenstätten, die Reinhaltung der Bedürfnisanstalten in Wirthshäusern ꝛc., die Wasserversorgung, die Konsumanstalten für Nahrungs- und Genußmittel, namentlich von Milch, Gemüse, Fleisch, die Beseitigung der engen und ungesunden Wohnungen in hygienischer Hinsicht, die Beschaffung von Isolirräumen, Krankenwärtern für Kranke und für Leichen, sowie von Desinfektionsmitteln für Kranke und für Leichen, sowie von Desinfektionsapparaten und dergleichen die erforderlichen Schutzmaßregeln umgehend ergreifen. Durch Verordnung des Regierungspräsidenten sind ferner in allen übrigen Städten des Bezirks zu derselben Thätigkeit die Sanitätskommissionen zusammen berufen und die Landräthe sowie Kreis-Physiker mit entsprechender Weisung versehen worden. Endlich wird wegen Ueberwachung des Grenzverkehrs auf den Eisenbahnen, Wasserstraßen und Landstraßen, sowie wegen Ueberwachung des ausländischen Fremdenverkehrs in den Städten besondere Anordnung erfolgen.

Zum Besichtigungsverfahren hat die Magdeburger Strafkammer eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen. Der Redakteur eines Göttinger Blattes hatte die Aufnahme einer Berichtigung abgelehnt, weil das Dictat nicht glaubwürdig erschienen war, sich nicht auf thatsächliche Angaben beschränkte und auch die zu berichtigende Mittheilung zunächst abwartete, ohne daß Einsender der Berichtigung für den durch Ausbleiben Theil seiner Richtigstellung die wahren Interessen gefährdet sahen. Das Schöffengericht sprach den Redakteur frei. Die Staatsanwaltschaft legte aber Berufung ein und suchte die Verpflichtung für den Redakteur zu konstruiren, die Berichtigung aufzunehmen, unbekümmert seines Rechts, die etwaigen Insertionsgebühren einzuklagen. Die Strafkammer schloß sich jedoch dem freisprechenden Urtheil des Schöffengerichts an.

Zu der Mittheilung über die unbedenkliche Ehrung von Offizieren in Regensburg meint die „Köln. Ztg." Folgende Erläuterung: Um die Regiment-Inhaber mit einstmaligen tüchtigen Offizieren bekannt zu machen, wurden die Offiziere eines jeden Regiments im ganzen deutschen Heere oft mehr oder weniger zahlreich zu Musikkorps entsendet, aus denen für die Kapellmeister und Musiker, sowie besseren Musiker Kolonien zu verschiedener Höhe gezahlt werden, zumal der Chef so nur eine kleine Anzahl von Kontributionen anweist. Als Gegenleistung für diese Leistungen werden von den Kapellen die übrigen üblichen Vorkommnisse gegeben; damit aber nun nicht nach Willkür der einzelnen Meinungsführenden erhebt, ist eine dienstliche Regelung der Sache im militärischen Interesse unerläßlich. Dabei ist es ein bei den meisten Truppentheilen herkömmlicher Gebrauch, einen Theil der Vorkommnisse auf die Geburtstage der einzelnen Familienglieder der Mannschaften zu legen und die Offiziere und Militärärzte zu vergessen und dies entsprechend auch durch Verbot zu regeln. Weiterhin sei bemerkt, daß die Militärmusiken nur an einer so hohen Stufe musikalischer Leistungen stehen, die an öffentlichen Concerten sich des allgemeinen Beifalls erfreuen, wenn sie Offiziere und nicht die Steuer der oft recht schwer empfundenen Musikerlasse beschäftigt aufzulegen.

Zum Stand der Weltausstellungsfrage schreiben die „Berl. Pol. Nachr." anschließend an unsere Wiedergabe die Umfrage über die Stellung der Industrie zu dem Plane einer Weltausstellung in Berlin haben, und zu welchen Hoffnungen Sie führen wird, läßt sich mit Sicherheit um Zeit nicht übersehen. Den vielfach sehr lebhaften Zustimmungen der Vertreter der Industrie verschiedener Bezirke stehen vielfach mehr oder minder ablehnende Aeußerungen anderer gegenüber. Inzwischen sind die gegenseitigen Verhandlungen getroffen, daß die Arbeiten zum Abschlusse der Umfrage für den Fall eines positiven Ergebnisses zur Vorbereitung nicht verzögern sollen. Jedenfalls ist der zunächst bevorstehende Staatsbeschluß ist man wie mehr auf die Gesetze unserer Arbeit hin bereits in die Erörterung getreten, deren Wirksamkeit für den Fall der Verwirklichung des Ausstellungsplanes in erster Linie zu erfolgen haben würde. Daß dabei die Plätze, die ihrer unscheinbaren Bedeutung und der Schwierigkeit sachgemäßer Lösung wegen bleiben der Schwierigkeit sachgemäßer Lösung wegen bleiben der Spekulation sich dürfte, erscheint als sicher. Uebrigens hat die Spekulation sich derselben anscheinend bereits in unerwünschter Weise bemächtigt. Versuchen haben in Gegenden, welche in der Weise als zum Ausstellungsplatze geeignet charakterisirt wurden, bereits umfangreiche spekulative Ankäufe von Grund und Boden zu erhöhten Preisen stattgefunden.

Einem 5 eben veröffentlichten Verwaltungsberichte des Berliner Polizeipräsidiums, der die Thätigkeit der sechsunddreißigsten Polizei für den Zeitraum von 1884 bis 1886 umfaßt, sind folgende interessante Ausführungen entnommen: Berlin besitzt im Jahre 1886: 201 Gastwirthschaften, 273 Lokale für Wein, 6283 Lokale für Bier, 35 Lokale für Kaffee, Thee, Chocolade, 719 Lokale für Bier, Kaffee, Thee, 823 Lokale für Branntwein, 142 Konditoreien, also 8546 Schankkonzessionen, deren Zahl sich auf 10,913 steigert, wenn man noch die 183 Seltenwasserhandlungen und die 2365 Kleinhandlungen mit Branntwein dazu rechnet. Gegen ein Jahrzehnt vorher, gegen das Jahr 1881, giebt die letztere Zahl ein Plus von 2906 den Wirthen des Trinkens geneigten Kunden. Berlin hatte nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1880 eine Einwohnerzahl von 1,578,794. Danach kam eine Schankstätte auf 185 Seelen. Im Jahre 1885 kam ebenfalls auf 185 Seelen eine Schankstätte, im Jahre 1881 dagegen auf je 170 Seelen eine. Die Gesammtzahl der Schanklokale ist also seit 1881 im Verhältniß zur Anzahl der Einwohner geringer geworden. Eine besondere Berücksichtigung widmet der Bericht den sogenannten „Wiener Cafés" und den Schanklokalen mit weiblicher Bedienung. Bezüglich der letzteren, welche sich im letzten Jahrzehnt sehr vermehrt haben, ist aus sittenpolizeilichen Gründen durch Verfügung vom 18. November 1886 angeordnet worden, daß diesen die Polizeistunde nur bis 2 Uhr Morgens, und zwar immer nur für drei Monate, verlängert wird. Diejenigen Konzessionäre, welchen bereits eine längere Polizeistunde bewilligt war, sind bis auf Weiteres in ihrem Rechte belassen worden. Halten die Inhaber jedoch nicht auf Ordnung in ihren Lokalen, und lassen sie sich Ausschreitungen zu Schulden kommen, so werden sie, falls eine Verwarnung fruchtlos geblieben ist, in Betracht